

G. SERGI. **Sensibilità femminile.** *Arch. di Psich.* XIII (1892), auch *L'anomalo.* III. No. 10.

Die Anschauungen von dem feineren Gefühl des weiblichen Geschlechtes scheinen durch die physiologischen Laboratorien nachgerade in das Gegenteil verkehrt zu werden. FR. GALTON hatte (1883) geschrieben: „Der Mann hat in der Regel einen schärferen Unterscheidungssinn als die Frau. — Zum Klavierstimmen, zur Prüfung des Thees, des Weines, zum Wollsortieren u. s. w. nehmen die Kaufleute nur Männer.“ LOMBROSO (vgl. *Ztschr. f. Psychol.* etc. Bd. III. H. 1. S. 71) stellt den Unterschied im Tastgefühl der Frauen und Männer sogar schon nach Stand und Moral zahlenmäßig dar. — SERGI, der die Irritabilität als erste Stufe der Sensibilität ansieht, die auf dieser verharren kann und die direkte Ursache zur Bewegung, sowohl der äußeren als auch der Gemütsbewegung abgiebt, nimmt an, daß die Irritabilität beim Weibe wie beim Kinde, die sich in morphologischer wie in physiologischer Beziehung ähneln, über die Sensibilität vorherrscht und daß die Frau nur scheinbar feinfühler, sogar in Beziehung auf Schamgefühl und Mitleid, sei als der Mann.

FRAENKEL (Dessau).

J. LOEB. **Über Geotropismus bei Tieren.** *Pflügers Arch. f. d. ges. Physiol.* Bd. XLIX. S. 175—189.

Verfasser bespricht, frühere Versuche in dieser Richtung fortsetzend, zunächst den Geotropismus von *Antennularia antennina*, einem Hydropolypen. So oft und wie man auch die Orientierung des Hauptstammes gegen die Vertikale ändert, stets richtet sich der neu hinzuwachsende Teil der Spitze mathematisch vertikal aufwärts; er ist negativ geotropisch, während die Wurzeln positiv geotropisch sind. Jeder andere Einfluss als der der Schwere, insbesondere auch der des Lichtes, ist hierbei ausgeschlossen. Eine Aktinie, *Cerianthus membranaceus*, zeigt einen rein durch Muskelkontraktionen bedingten Geotropismus. Sie hat die Gewohnheit, sich vertikal in den Sand einzubohren und diese Richtung auch Störungen gegenüber möglichst festzuhalten. — Negativen Geotropismus freibeweglicher Tiere beobachtete schon J. SACHS an den Plasmodien der Lohe, welche z. B. an hineingesteckten Glasplatten bis zur höchsten Spitze hinaufkriechen. Verfasser stellte dasselbe an gewissen Insekten (z. B. Coccinellen) fest, die in geschlossenem Holzkasten im Dunkelzimmer stehend, alsbald an den vertikalen Wänden aufwärts kriechen und an der höchsten Stelle des Kastens sitzen bleiben. [Dasselbe beobachtete Ref. gelegentlich an *Helix nemoralis*.] Bringt man gewisse Seetiere, u. a. *Cucumaria cucumis*, auf den Boden eines Aquariums, so kriecht das Tier so lange umher, bis es eine vertikale Wand findet. An dieser klettert die *Cucumaria* dann bis zur höchsten Spitze. Dreht man nun die Wand um eine horizontale Axe, so daß das Tier wieder nach unten kommt, so beginnt es einige Zeit darauf den Aufstieg aufs neue. Licht, Sauerstoffbedürfnis, hydrostatischer Druck sind nachweislich nicht der Grund dieses Verhaltens, sondern wiederum nur die Schwerkraft. Es wird so übrigens begreiflich, daß solche Tiere zu Bewohnern der Oberflächenregionen des Meeres werden. — Auch höhere